

Verschiedene Portfoliokonzepte im Kindergarten und in der Schule – Praxisbeispiele aus dem Kunstbereich

Es ist nichts Großartiges, besser zu sein als jemand anderes. Wahre Größe zeigt sich darin, besser zu sein, als man selbst es vorher war.

Das Portfolio als Lernbegleiter, Dokument der individuellen Lernentwicklung und sinnvolle Möglichkeit prozessorientierter Leistungsentwicklung erfährt gegenwärtig in den Schulen und Kindergärten viel Zuspruch. Portfolio ist dabei nicht gleich Portfolio. Mittlerweile gibt es viele verschiedene Konzepte mit unterschiedlichem Schwerpunkt. Wir möchten Ihnen anhand verschiedener Praxisbeispiele drei Portfoliokonzepte vorstellen und hoffen, Sie neugierig auf die Portfolioarbeit zu machen und Ihnen damit einen ersten Einstieg zu erleichtern.

Das Entwicklungsportfolio

Das Entwicklungsportfolio dokumentiert die Lernentwicklung des Kindes. Im Entwicklungsportfolio werden daher alle Inhalte gesammelt, die Aufschluss über die Entwicklungsschritte geben. Das Entwicklungsportfolio begleitet ein Kind über einen langen Zeitraum, z.B. über die gesamte Kindergarten- oder Grundschulzeit. Es ist sinnvoll, das Entwicklungsportfolio in verschiedene Kategorien zu unterteilen. So könnten z.B. in der Kategorie „Schreibentwicklung“ alle Belege gesammelt werden, die die Zunahme der schriftsprachlichen Fähigkeiten des Kindes verdeutlichen: von ersten Kritzelbildern bis zu ausformulierten Texten. Ein wichtiger Aspekt des Entwicklungsportfolios ist die Selbstreflexion. Durch das gemeinsame Anschauen und gegenseitige Präsentieren der Portfolios wird den Kindern ihre eigene Lernentwicklung bewusst gemacht.

Das Prozessportfolio

Im Prozessportfolio dokumentieren die Schüler den Entstehungsprozess eines Werkes oder auch den Prozess eines Projektes bzw. einer längeren Unterrichtseinheit. Der Schwerpunkt ist vor allem eine prozessorientierte, transparente Leistungsbewertung. Wichtig ist, dass sich die Schüler vorher selbst ein Ziel setzen für das, was sie erreichen möchten. Dies wird ebenso im Portfolio dokumentiert, wie die einzelnen Teilschritte, die zum Ziel geführt haben. Ein Kriterienkatalog, der entweder vom Lehrer vorgegeben oder gemeinsam mit den Schülern entwickelt wird, hilft dabei. Bewertet wird hinterher nicht nur das fertige Produkt, sondern auch der Lernweg und die Teilprozesse, die im Portfolio dokumentiert sind.

Das Präsentationsportfolio

Für das Präsentationsportfolio wählt der Schüler aus den Prozess- oder Entwicklungsportfolios die gelungensten Arbeiten aus, oder auch diejenigen, mit denen er einen ganz bestimmten Aspekt verdeutlichen möchte. Ein Präsentationsportfolio wird meist am Ende eines Schuljahres erstellt. Es dient dazu, dem Adressaten seinen Wissensstand und seine Kompetenzen anhand konkreter Arbeitsergebnisse zu verdeutlichen und kann z.B. bei Bewerbungen eine wichtige Ergänzung zum Zeugnis sein. Wesentlicher Bestandteil des Präsentationsportfolios ist der Portfoliobrief. Er enthält zu jeder ausgewählten Arbeit Angaben darüber, warum das Werk ausgewählt wurde und welche Kompetenzen sich daran verdeutlichen lassen.

Praxisbeispiel¹ Entwicklungsportfolio: Selbstportraits im Kindergarten

Ein einfaches, aber sehr effektives Beispiel für die Entwicklungsdokumentation im künstlerisch-motorischem Bereich sind Selbstportraits. Sobald die Kinder zeichnen können, gestalten sie im Kindergarten ihre ersten Selbstportraits. Farben und Formate können dabei von der Erzieherin vorgegeben werden oder die Kinder wählen selbst aus. Einige Kindergärten verwenden dafür Kopiervorlagen. So haben die Bilder eines Kindes einen einheitlichen Rahmen. Manche Kinder zeichnen die Portraits mit Hilfe eines Spiegels und setzen sich so auch bewusst mit ihren Körperteilen und deren Proportionen auseinander. Ist das Bild fertig, wird es mit Namen und Datum versehen. Wenn das Kind möchte, kann es der Pädagogin noch etwas dazu erzählen, das diese dann auf der Rückseite dokumentiert. Einige Zeit werden die Bilder an der Wand präsentiert, bevor sie ins Portfolio geheftet werden. In regelmäßigen Abständen (halbjährlich oder jährlich) wird dieses Thema gemeinsam wiederholt. Der Vergleich der Bilder miteinander macht den Kindern großen Spaß und verdeutlicht ihnen auf sehr anschauliche Weise ihre eigene Lernentwicklung.

¹ Diese und weitere Praxisbeispiele finden Sie in der angegebenen Literatur.

Praxisbeispiel Prozessportfolio aus der KLAX-Grundschule in Berlin: Malen mit Erde, Sand und Ton in der Grundschule

Natürlicher Erdboden wird in den asphaltierten Großstädten kaum mehr wahrgenommen. Das wollten wir mit unserem Teilprojekt in Anlehnung an Joseph Beuys und andere Künstler ändern. Schon Pablo Picasso, Max Ernst und Jackson Pollock hatten Sand genutzt, um die Körperlichkeit von Motiven zu betonen oder Bilder mit Erdmaterial zu gestalten. Dies sollte die Kinder zu eigenen Ideen inspirieren. Es ging uns darum, dass die Schüler lernen, Bilder zu entdecken und in eigenen Versuchen ähnliche gestalterische Mittel für ihre Bildsprache anzuwenden. Dies sollte nicht nur ihre ästhetische Erlebnisfähigkeit, sondern auch ihren Umgang mit Naturmaterial fördern. Ziel der Unterrichts-Einheit war es, das Element Erde in seiner Beschaffenheit und Stofflichkeit in den Mittelpunkt des Kunstunterrichtes zu rücken und es als ein besonderes Material für die Bildgestaltung zu präsentieren. Naturmaterialien wie Sand, Erde und Ton sind Elementarstoffe, die in Schichten vorkommen und unterschiedliche Oberflächen aufweisen. Die Erdschichten sollten zum Experimentierfeld für die Schüler werden, damit sie erkennen: Die verschiedenen körnigen Elemente erzeugen, vermischt mit einem Bindemittel, besondere Oberflächen. Mit Pinseln und Spachteln wurden die Materialien auf festes Papier aufgetragen und aneinandergesetzt, sodass die unterschiedlichen Oberflächen und Erdschichten gut zu erkennen waren. Durch Ritzungen in den präparierten Untergrund stellten die Kinder Regenwurmspuren dar und ergänzten sie mit Regenwürmern, die sie mittels Pappdruck herstellten.

Ziel dieses Projektes

„Ich kann ein Bild mit Sand, Erde und Ton malen.“

Wir unterscheiden bei den Zielen verschiedene Level. Jeder Schüler entscheidet selbst, welches Level er erreichen möchte.

Level 1: „Ich kann ein Bild mit Sand, Erde und Ton herstellen und mit Regenwürmern gestalten.“

Level 2: „Ich kann ein Bild mit Sand, Erde und Ton herstellen und meinen Mitschülern die angewandten Verfahren erklären.“

Bewertungskriterien

- Die verschiedenen Erdschichten müssen sichtbar sein.
- Die eingeritzten Regenwurmgänge müssen sichtbar sein.
- Die Regenwürmer aus Pappdruck müssen zu erkennen sein.

Bei diesem Thema bearbeiteten wir einige Teilziele zusätzlich, die im Kunstunterricht immer wieder eine Rolle spielen. Z.B.:

- „Ich kann mit der Schere sauber ausschneiden.“ (Herstellung des Pappdrucks und Ausschneiden des Bildträgers)
- „Ich kenne verschiedene Materialien zur Bildgestaltung und kann sie anwenden.“ (Erde, Sand, Ton, Kohle, Kreide)
- „Ich kenne einfache Stempel- und Materialdruckverfahren und kann sie anwenden.“ (Pappdruckverfahren)
- „Ich kann eine Collage herstellen.“
- „Ich kenne die Kunstwerke eines Künstlers.“

Die **Teilschritte** hielten wir auf einem Blatt an der Staffelei fest, damit sie für alle sichtbar waren. Die **Kriterien** besprachen wir mündlich und wiederholten sie während des Arbeitsprozesses ab und an.

Gemeinsam verteilten die Kinder die Elemente auf einer glatten Fläche, um ihre Struktur, Farbe und Körnung vergleichen zu können. Sie versuchten, in Sandschichten zu zeichnen, und erkundeten, wie man Flächen strukturieren kann. Um die unterschiedlichen Strukturen gezielt einsetzen zu können, erhielten die Kinder in einer Erprobungsphase die Möglichkeit, die Wirkungen spielerisch auszuprobieren. Danach überlegten sie in der Gruppe, wie sie ihre eigenen Bilder mit den verschiedenen Elementen gestalten könnten. Bekannt waren ihnen Klebebilder, die man herstellt, indem man ein körniges Element wie Sand auf eine Spur flüssigen Klebstoffes streut. Nach diesem Vorbild setzten sie ihre Vorhaben in die Tat um. Mit Tapetenkleister und Wasser vermischten sie Erde und Sand als grundlegende künstlerische Gestaltungsmittel, so dass eine streichbare Masse entstand. Danach trugen sie die körnigen Materialien mit Borstenpinseln und Spachteln auf das Papier auf. Manche gestalteten ihre Bodenformationen in horizontaler Ausbreitung, andere versuchten, einen geringen Ausschnitt darzustellen, in dem die Bodenschichten sich miteinander vermengen.

Es war faszinierend zu sehen, wie durch gestalterische Ritzungen auf dem Papier allmählich Regenwurmgänge sichtbar wurden. Mit kleinen Holzstücken ließen sich die Gänge leicht aus den noch feuchten Erdschichten herausarbeiten. Diesen Vorgang mussten sie mit Druck ausführen, um den Kontrast zwischen Erde, Sand, Ton und freigeschabtem Grund zu betonen.

Am Ende der ersten Doppelstunde hatten viele Schüler das Teilziel erreicht. Sie hatten einen Bildgrund mit Ritzungen gestaltet.

In der **Auswertungsrunde** stellten sie ihre Kunstwerke vor, und wir sprachen darüber, an welchen Teilzielen die Schüler in der nächsten Kunststunde weiterarbeiten werden. Dabei einigten

wir uns darauf, Regenwürmer zu zeichnen und sie nach dem Pappdruck in die Bilder einzufügen. Im Prozessportfolio wurden alle Teilschritte, Ziele und Reflexionen sowie die fertigen Arbeitsergebnisse dokumentiert. So wird den Schülern ihre eigene Lernentwicklung bewusst gemacht und die Leistungsbeurteilung wird zu einem transparenten, für die Schüler nachvollziehbaren Prozess.



Ein Bild aus Sand und Erde von Paula Emily:
Regenwürmer in ihren unterirdischen Gängen

aus: Bostelmann, Antje (Hrsg.):
Das Portfolio-Konzept in der Grundschule.
Individualisiertes Lernen organisieren. Mülheim:
Verlag an der Ruhr, 2006.
ISBN 3-8346-0137-3

Präsentationsportfolios im Kunstunterricht von Abschlussklassen in der Sekundarstufe

Am Ende der Sekundarstufe I bzw. II spielt die Vorbereitung der Schüler auf den Schulabschluss eine wesentliche Rolle. Zum einen erwerben die Schüler in dieser Zeit Qualifikationen und Kenntnisse, die wichtig sind für die Zeit nach der Schule. Zum anderen lernen und arbeiten sie auf einen Abschluss hin, mit dem sie sich den Zugang zu weiteren Bildungsetappen erschließen – sei es eine Ausbildung oder ein zulassungsbeschränktes Studium. Vor allem bei gestalterisch ausgerichteten Berufen, wie dem des Mediengestalters, oder design-orientierten Studiengängen gehen die Schulabgänger ins Rennen um die besten Stelle bzw. den ersehnten Studienplatz mit einer Bewerbung, die neben den Zeugnissen auch **Leistungsbelege**, d.h. praktische oder theoretische Arbeiten, enthält.

Mit Präsentationsportfolios aus dem Fach Kunst können Schüler mit einem Berufswunsch im gestalterischen Bereich bereits im Unterricht ihre besten Arbeiten sammeln und zu einer aussagekräftigen Mappe zusammenstellen, die später vielleicht sogar ein zukünftiger Chef in Händen halten wird.

Für ein Präsentationsportfolio im Fach Kunst sammelt der Schüler also einmal eine Reihe von Arbeiten, die er im Unterricht erstellt hat und die seiner Meinung nach zu seinen besten gehören. Dabei können die Arbeiten im Rahmen eines themenorientierten Projektes oder in einzelnen Unterrichtssequenzen entstanden sein. Damit das Präsentationsportfolio zum Empfehlungsschreiben wird, muss es aber noch mehr als die besten Lernprodukte des Schülers enthalten. Neben fertigen Arbeiten, wie Bildern, Zeichnungen oder Arbeiten am Computer, kann der Schüler seinem Portfolio auch Videos beilegen, die ihn bei der Anfertigung einer bestimmten Arbeit zeigen. Dabei erkennt der spätere Betrachter des Filmes idealer Weise auch, welche Schritte der Planung und Durchführung der Schüler unternommen hat. Damit soll möglichen Arbeitgebern oder dem Prüfungsausschuss einer Hochschule vermittelt werden, dass der Bewerber über Fähigkeiten und Qualifikationen verfügt, die über eine fachliche Qualifikation hinausgehen, z. B. die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und schlüssig zu begründen. Die Summe der Entscheidungen, die schließlich zur Endversion des Portfolios führten, macht der Schüler deshalb in einem Text, der sich an den Leser des Portfolios wendet, deutlich. Dieser so genannte **Portfoliobrief** macht den Entscheidungsprozess nachvollziehbar und transparent. Darin liegt auch der zentrale Unterschied eines Präsentationsportfolios gegenüber einer bloßen Sammlung von Schülerarbeiten. Der Leser des Portfolios sieht nicht nur das Ergebnis des Auswahlprozesses, sondern erfährt auch, welche Überlegungen ihn begleitet haben.

Folgende Fragen sollte der Schüler im Portfoliobrief beantworten:

- Nach welchen Kriterien wurden die Arbeiten ausgewählt?
- In welchem Zusammenhang stehen sie zur Bewerbung?
- Welche Aufgaben bereiteten Schwierigkeiten und wie wurden diese Probleme gelöst?
- Was hat der Autor des Portfolios im Bearbeitungszeitraum an Wissen und Fähigkeiten dazugelernt?

Da das Portfolio immer adressatenorientiert ist, wird dieser Text tatsächlich als Brief formuliert. Ein Portfolio-Brief könnte so beginnen:

Sehr verehrte Damen und Herren,

für die Arbeit an meinem Portfolio waren folgende Kriterien für mich besonders wichtig: ...

Die vorliegenden Arbeiten habe ich ausgewählt, da ich glaube, dass sie Ihnen einen besonders guten

*Eindruck von meinen Fähigkeiten auf dem Gebiet
der Bildbearbeitung am Computer vermitteln.
Die typographische Gestaltung stellte mich
zunächst vor die Herausforderung ...
Durch die Arbeit an dem Portfolio habe ich gelernt,
Arbeitsaufträge selbstständig zu planen und
durchzuführen und auf ihren Erfolg hin zu
überprüfen ...*

Schüler sind meist sehr motiviert, ein Präsentationsportfolio anzufertigen. Jeder zeigt gerne, was und vor allem, *dass* er etwas kann. Das Portfolio-Konzept im Kunstunterricht bietet jedem Schüler den organisatorischen Rahmen für eine kommentierte Präsentation seiner Fähigkeiten. Eine erfolgreich zusammengestellte Mappe mit aussagekräftigen Arbeiten und Texten kann dann für Schüler in Abschlussklassen zu einem „Türöffner“ auf dem Weg zum ersehnten Studien- oder Ausbildungsplatz werden.

Eine genaue Darstellung des Portfolio-Konzeptes für die Sekundarstufe, das auf alle Fächer übertragen werden kann, finden Sie in diesem Buch:

Wiedenhorn, Thomas:

Das Portfolio-Konzept in der Sekundarstufe.

Individualisiertes Lernen organisieren.

Verlag an der Ruhr, 2006.

ISBN 3-8346-0152-7

Autorinnen:

Katarina Raker, Kim Armutat, Heike Elisabeth

Schmidt, Verlag an der Ruhr

Weitere Literatur:

Easley, Shirley-Dale, Mitchell, Kay: Arbeiten mit Portfolios. Schüler fordern, fördern und fair beurteilen. Verlag an der Ruhr, 2004.

ISBN 3-86072-869-5

Grace, Cathy, Shores, Elizabeth F.:

Das Portfolio-Buch für Kindergarten und

Grundschule. Verlag an der Ruhr, 2005.

ISBN 3-86072-943-8

Bostelmann, Antje (Hrsg.):

Das Portfolio-Konzept für Kita und Kindergarten.

Individualisiertes Lernen organisieren. Mülheim:

Verlag an der Ruhr, 2006.

ISBN 3-8346-0199-3